Diskussion

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **12 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

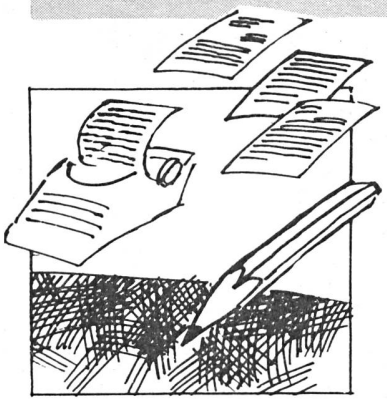
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



DISKUSSION

Die Mühle läuft wieder
(zum Thema AIDS)

Die Mühle läuft wieder. Jetzt werden da nicht mehr Fixer und Schwule getrennt reingeschmissen – für die gibt es jetzt eine grosse, gemeinsame Schaufel. Ich habe plötzlich noch einen Nenner gefunden, unter dessen Strich sich die ganze Minusgesellschaft jetzt rumschleppen kann.

Angestrengte Versuche sind im Gange, die drohende Gefahr und Angst seitens Betroffener und Nachbarn irgendwie, irgendwas in den Griff zu bekommen.

Ich kann das, die Krankheit, die Angst schlecht fassen oder begreifen, das kann mich sonst zerstören. Psychisch unterm Tisch, bevor da überhaupt Facts bekannt sind. Der Tod wiederholt als Faszination für mich, krank sein, Leute mobilisieren etc..

Es stehn jetzt automatisch wieder Mauern, wo vielleicht mal so was wie Leben, Riechen gestanden hat.

"Alles, was Sie von jetzt an haben oder nicht haben, kann gegen Sie verwendet werden. Sie haben das Recht zu verweigern!"

Ich glaube, ich kann die ganz grosse City spüren, in der wir alle eins werden, auch mit dem Friedhof zwischen uns.

Wann bin ich nur Mensch?

Hanspeter Leupi

Ich lebe vielleicht nur deshalb, weil ich süchtig bin

Ich bin seit vierzehn Monaten im stationären Massnahmevollzug in der Waldruh, das heisst für mich: Therapie oder fünfzehn Monate Knast. Am Anfang der Therapie belastete mich, dass ich es nicht selber geschafft habe von der Gasse wegzukommen, ich stellte eine "erfolgreiche Therapie" für mich in Frage, da ich ja gezwungen war hier zu sein.

Heute sehe ich, dass ich trotzdem für mich etwas herausholen kann, lernen kann mit meinen Emotionen und mit meiner Sucht anders umzugehen. Ich habe in Situationen, in denen es mir nicht gut ging, in denen ich manches oder auch alles in Frage gestellt habe und keinen Sinn in meinem Sein und Tun gesehen habe, an den negativen Erinnerungen an meine Fixerzeit einen Halt gefunden. Mir ist klar, dass ich nicht nocheinmal den Stress des Giftmischelns, der Verfolgung durch die Justiz, Knast, Entzug etc. auf mich nehmen will.

Nach meinem begleiteten Gassenbesuch vor einer Woche merke ich immer mehr, dass ich auch gerne Fixer war.

Wenn ich verladen war, mit Heroin oder Alkohol, entsprach ich dem Held meiner Träume, ich war cool und musste nichts von meiner Unsicherheit preisgeben, konnte problemlos Beziehungen eingehen, die sehr oberflächlich und unverbindlich waren, die mir auch wenig bedeuteten, so dass ich jederzeit verschwinden konnte.

Ich konnte auch plötzlich laut sein, meiner Stimme Volumen geben und ausrufen, wenn mir etwas nicht passte. Ich war meinem Vater nicht mehr so ausgeliefert, konnte ihm anders begegnen und liess mich nicht von ihm vertrampen, sondern gab zurück.

Was mich auch sehr faszinierte: dass ich in einer Gruppe dazugehörte, die abgefuckt und kaputt ist, die in der Illegalität lebt, jeder dealt und macht Brüche um zu überleben. Ich war nicht mehr der brave Sohn meiner Eltern, der in der Gesellschaft funktionierte. Fixen war für mich ein Weg um auszusteigen, meine Verantwortung und die Erwartungen von aussen abzulehnen.

Ich habe in der Therapie gelernt, meine "Schattenseiten" wie Wut, Trauer, Unsicherheit als Teil von mir zu verstehen und zu aktzeptieren, so dass ich die Rolle des einsamen, coolen Cowboy nicht mehr brauchte. Trotzdem habe ich Angst. Angst vor meiner Zukunft, da meine Sucht immer zu mir gehören wird.

Nach der Therapie, wenn ich das Angebot an Personen, die mich verstehen, die mir warm geben, bei denen ich Selbstbestätigung bekomme und die mich kritisieren, nicht mehr habe, muss ich mir meine Lebensbedingungen, die ich brauche, um sauber bleiben zu können, selber schaffen. Ich kann diese Angst auch brauchen um wach zu bleiben und bewusster zu leben, sie kann mich aber auch lähmen, wenn sie zu gross wird.

Steff

SD-VSD-VSD
IT-ASIT-ASIT

FreierInnen von Drogenabhängigen sind strafbar

Das Bundesgericht hat in seinem letzten Urteil auf dem Gebiet der Drogenprobleme einen klaren Weg der Repression eingeschlagen: FreierInnen von FixerInnen sind strafbar! Wer Dienste herionabhängiger Prostituierter bezahlt, hilft diesen bei der Finanzierung ihres Stoffes und somit bei einer illegalen Handlung, da Heroin gemäss schweizerischem Betäubungsmittelgesetz verboten ist.

Es führt zu keinem Resultat in der Drogenarbeit, wenn FixerInnen immer mehr kriminalisiert werden. Durch Kriminalisierung und Repression wird die Arbeit auf Drogenberatungsstellen, in Wohngemeinschaften etc. erschwert und zu einem gewissen Teil auch unglaubhaft gemacht. Wieso werden Stellen geschaffen, die sich um Drogenabhängige kümmern sollen, die zu beraterischen und therapeutischen Zwecken errichtet worden sind, die auch Erfolg aufzuzeigen haben, wenn sonst nichts anderes geschieht, als dass FixerInnen nur immer mehr zu Randfiguren, zu Kriminellen gestempelt werden? Man könnte manchmal den leisen Verdacht haben, unsere Gesellschaft brauche immer irgendwelche Sündenböcke, damit ansonsten alles in Ordnung ist.

Der Verein Schweizerischer Drogenfachleute hofft auf Einsicht und Verständnis der Zuständigen, auf eine Änderung dieser Politik und somit auf ein Ende dieser Repressionswelle, damit es auch weiterhin möglich bleibt, Abhängigen bei ihren Problemen zu helfen und sie auf dem Weg aus der Abhängigkeit zu unterstützen, zu einem Leben in Freiheit, ohne Repression, als Mitmenschen wie Du und Ich.

Verein Schweizerischer Drogenfachleute,
Heidi Gnägi
(Auszug aus dem Communiqué der VSD)